

wieder aus, indem es über die Identitätsthematik hinaus Bedürfnisse gelebter Spiritualität des alternden Menschen benennt und Bedingungen und Ziele seelsorglicher Begleitung herausarbeitet – von der Altenheimübersiedlung bis zur Sterbegleitung. Die Studie bearbeitet in wohlthuend verständlicher Sprache und klarer Gedankenfüh-

rung ihr Thema interdisziplinär, vermittelt den neuesten Stand der Forschung und stellt einen überzeugenden pastoraltheologischen Zusammenhang her. Sie kann als Standardwerk gelten und hat den Bernhard-Welte-Preis der Theologischen Fakultät Freiburg ohne Zweifel verdient.

Bernhard Grom SJ

Theologie

Lexikon für Theologie und Kirche. Bd. 9: San bis Thomas. Freiburg: Herder 1999 14 S., 1538 Sp. Lw. 450,-.

Wie schnell und tiefgreifend sich die Themen und Probleme seit dem entsprechenden Band der zweiten Auflage (1964) geändert haben, zeigen schon die zahlreichen neuen Stichwörter, so zum Beispiel – um nur einige mit größeren Artikeln zu nennen – Schwangerschaftskonflikt (aktualisiert bis zur Gründung von „Donum vitae“), Selbstverwirklichung, Sensus fidei, Sexualwissenschaften, Staatskirchenrecht (vorher nur ganz knapp unter „Kirchenrecht“ erwähnt), Stadt, Sterben (vorher lediglich als asketisches Sich-Absterben), Strafvollzug, Strukturelle Sünde, Tagzeitenliturgie, Teilkirche, Theologie der Religionen, Theologie und Philosophie, Theologiestudium, Theorie und Praxis. Im Wortfeld „Sozial“ allein finden sich mehr als 20 neue Stichwörter, von „Sozialarbeit“ bis „Sozialwissenschaften“.

Nicht wenige Artikel wurden erheblich erweitert: „Semiotik“ etwa von einer auf sechs Spalten, „Stellvertretung“ von einer auf fünf, „Sterbehilfe“ von knapp einer auf knapp fünf. „Schisma“ bringt jetzt eine ausführliche Darstellung der geschichtlichen Entwicklung. „Sexualität“ (vorher „Geschlechtlichkeit“ mit vier Spalten) enthält auf seinen jetzt 15 Spalten auch einen umfassenden Abschnitt „Historisch-theologisch“. Obwohl Homosexualität schon in Band 5 auf sieben Spalten behandelt wurde, wird die theologisch-ethische Sicht dieses Themas auf fast zwei Spalten nochmals aufgegriffen. Die Positionen der beiden Verfasser decken sich keineswegs. Sie stehen eher in Spannung zueinander. Unter dem Stichwort „Synode“ kamen in der zweiten Auflage auf einer Spalte nur die Synoden der Ostkirche zur Sprache. Jetzt wird die „Wiederentdeckung des

synodalen Elements als eines konstitutionellen Strukturmerkmals der Kirche“ (1187) auf fast neun Spalten breit entfaltet. Dargestellt werden auch die einzelnen Synoden in den verschiedenen Ländern nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, die kontinentalen Bischofsversammlungen sowie die Synoden in den Kirchen der Reformation. Der Artikel „Teufel“ wuchs von knapp fünf auf knapp elf Spalten. Die als „dringend notwendig“ bezeichnete positive Würdigung der Kritik Herbert Haags an der überkommenen Lehre und den gängigen Auffassungen vom Teufel (1365) bleibt allerdings noch zu leisten.

Wie in den vorhergehenden Bänden auch, erhielten – im Unterschied zur vorhergehenden Auflage – zahlreiche Künstler und Schriftsteller einen eigenen Artikel, die man in einem auf Theologie und Kirche bezogenen Lexikon eigentlich nicht sucht, wie etwa Karl Friedrich Schinkel, die Bildhauerfamilie Schwanthaler, Andreas Schlüter, Madame de Staël, Jonathan Swift, Tacitus oder Ludwig Thoma. Für ein Lexikon dieser Art ungewöhnlich ist ferner, daß Theologen aufgenommen wurden, die noch leben; sämtliche sind allerdings über 80 Jahre alt.

Wie bei einer solchen Fülle von Themen nicht anders zu erwarten, finden sich bei einer Reihe von Stichwörtern in der zweiten Auflage Informationen, die jetzt fehlen. So war etwa in den Artikeln „Seminar“, „Sklaverei“ oder „Sonntag“ die geschichtliche Entwicklung ausführlicher und damit informativer dargestellt. Daß schon aus Raumgründen eine Reihe von Personen, die heute nicht mehr so wichtig erscheinen wie damals, keinen eigenen Artikel mehr erhielten, ist verständlich. Noch weniger wird man das Stichwort „Schmutz- und Schundliteratur“ vermissen, dem man in der zweiten Auflage immerhin zwei

Spalten widmete. Nicht verständlich ist jedoch der Wegfall der Stichwörter „Soest“ und „Solothurn“.

Bei der ungeheuren Masse von Daten, Informationen und Forschungsergebnissen, die in ei-

nem solchen Werk verarbeitet werden müssen, fallen die genannten Defizite kaum ins Gewicht. Insgesamt verdient dieser Band dieselbe hohe Anerkennung wie alle vorhergehenden.

Wolfgang Seibel SJ

ZU DIESEM HEFT

Die Erklärung „Dominus Iesus“ der Glaubenskongregation wurde in ihren Aussagen über die Einzigkeit der Kirche vielfach als Belastungsprobe für die Ökumene empfunden. PETER NEUNER, Professor für Dogmatik an der Universität München, zeigt, daß das hier vertretene Kirchenverständnis hinter die vom Zweiten Vatikanischen Konzil eingeleiteten ökumenischen Fortschritte zurückfällt.

In Johann Sebastian Bachs Musik sind eine Fülle von theologischen Gedanken enthalten. HUBERT MEISTER, Professor für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik München, erschließt anhand einiger markanter Beispiele die theologische Dimension im Werk des vor 250 Jahren gestorbenen Komponisten.

JOHANN BAPTIST METZ, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Münster, geht in seiner Theologie von dem Schrecken aus, der sich mit Auschwitz verbindet. Merkmale einer Christologie nach Auschwitz sind für ihn dementsprechend Empfindlichkeit für die Theodizeefrage und apokalyptisches Gewissen.

Die afrikanische Synode von 1994 hat das afrikanische Familienmodell als Grundlage einer inkultiurierten Ekklesiologie vorgeschlagen. BÉNÉZET BUJO, Professor für Moraltheologie an der Universität Fribourg, fragt nach dem Beitrag dieses Modells für die Erneuerung der Kirchenstrukturen insgesamt.

Am 15. November 2000 wird der Dichter Heinz Piontek 75 Jahre alt. LUDWIG STEINHERR, Philosoph und Lyriker, würdigt sein weitverzweigtes und facettenreiches lyrisches Werk.